Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 19 (1905)

Heft: 4

Artikel: Scheibenriss mit Ahnentafel des Jakob Christof Menzinger von Basel

Autor: Burckhardt, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Approbation des neuen Wappenbildes von dem lästigen Stockfisch, nur ist die heraldische Figuration des Jagdfalken, wie man aus der hier beigestellten, nach der offiziellen Vorlage kopierten Abbildung ersehen kann, nicht besonders gelungen.

fig. 101

Die den Jagdfalken charakterisierenden Beigaben, wie Haube und Fussring, wurden entweder vergessen oder absichtlich beiseite gelassen, um die Freiheitsbestrebungen der Isländer zu dokumentieren, aber man hätte die gewählte Figur einem heraldisch gebildeten Künstler übergeben und sich nicht mit einem Ausschnitte aus einer illustrierten Naturgeschichte begnügen sollen. Hätte der Zeichner sich nur ein wenig auf heimatlich-heraldischem Boden umgesehen, so hätte er z. B. in dem schönen Wappen der Stadt Frederiksberg gleich drei gut heraldisch gezeichnete Jagdfalken vorgefunden.

Mit dem blauen Felde des neuen isländischen Wappens ist das ganze untere, rechte Quartier des Staatswappenschildes blau geworden, weil auch Schweden, die Färör und Grönland die gleiche Feldfarbe zeigen. Ob diese Gleichheit der Farben besonders schön und praktisch ist, möchten wir doch etwas bezweifeln!

Scheibenriss mit Ahnentafel des Jakob Christof Menzinger von Basel.

Von August Burckhardt.

(Hiezu Tafel XV).[1]

Wenn es einerseits — namentlich im XVII. und XVIII. Jahrhundert — durchaus nichts ungewöhnliches war, auf Grabmälern ganze Ahnentafeln anzubringen, so selten sind andererseits solche Darstellungen auf Scheiben und Scheibenrissen. Wohl finden sich auch hier etwa einmal die Wappen der vier ersten Ahnen — also der Grosseltern — noch aufgeführt, wie z. B. auf den zwei schönen Stifterscheiben des Basler Bischofs Christof von Utenheim aus

[1] Die Platte ist Eigentum der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, der wir für die freundliche Erlaubnis zur Publikation zu grossem Danke verpflichtet sind.

dem Jahre 1522 im historischen Museum zu Basel; doch dabei liess man es dann aber meist auch bewenden. Es mag dies vielleicht befremden, besonders da man ja in den zahlreichen Zunftscheiben des XVII. Jahrhunderts, in denen gewöhnlich in der Mitte gross die Wappen der beiden Meister, links und rechts an Pilastern oder Säulen, bedeutend verkleinert, diejenigen der übrigen Vorgesetzten angebracht waren, ein Vorbild dafür besass, wie eine Reihe noch weiterer Ahnenschilder rein äusserlich eingegliedert werden konnte. Auf dem Scheibenriss, den der Basler Glasmaler Hieronymus Vischer[1] im Jahre 1614 für Jakob Christof Menzinger entworfen hat und der sich heutzutage im kgl. Kupferstichkabinet zu München befindet, ist nun in der Tat auch, was die Anordnung der 12 (resp. 14) Ahnenwappen betrifft, dieses Vorbild auf das glücklichste nachgeahmt worden (vgl. Taf. XV). Wir sehen in der Mitte die Wappen des Stifters und seiner Ehefrau, links, von unten beginnend und in bedeutend verkleinertem Maßstabe, die Wappen der männlichen, rechts die der weiblichen Ahnen in sechs übereinander stehenden Feldern; in den drei oberen Feldern sind die Namen und Wappen der Vorfahren des Mannes, in den drei unteren, in gleicher Reihenfolge, diejenigen der Vorfahren der Ehefrau angebracht. Wir erhalten somit folgende Ahnentafel: I. Menzinger-Lauchenberg (Mittelschilde); II. Menzinger-Burckhardt, Lauchenberg-Kobenhaupt; III. Menzinger-Jeuchdenhammer, Burckhardt-Mechler, Lauchenberg-Wilhelm, Kobenhaupt-Neuwer.

Über die einzelnen Personen ist folgendes bekannt: Jakob Christof Menzinger, der Besteller des Risses, wurde am 20. September 1562 zu Basel geboren als fünftes Kind des damaligen Ratschreibers Joh. Friedrich Menzinger und dessen Ehefrau Katharina Burckhardt. Er war von Beruf ursprünglich Goldschmied, hatte sich zu Strassburg niedergelassen und dort auch geheiratet. „Ward endlich auch ein Soldat, kam in Moscau und wieder herauss, hernach in venetianischen Dienst, da er auch in Frioul gestorben anno 1637“, wie die von seinem Neffen verfasste Familienchronik berichtet. Aus der Umschrift unseres Scheibenrisses („illustrissimorum ac potentissimorum regum Suetiorum et Polonorum miles in exercitu Russiae Moscoviaeque“) ersehen wir, dass er einen Teil der schrecklichen Kämpfe, welche seit dem Tode des letzten Rurik (Feodors I., gest. 1598) bis zur Erhebung der Romanows im Jahre 1612 Russland zerfleischten, als Offizier mitgemacht hatte. Mit polnischer Hülfe hatte bekanntlich 1605 der erste der falschen Demetriusse den Zar Boris Godunow vom Throne gestürzt gehabt. Nach Demetrius' Ermordung im Jahre 1606 war Fürst Wassilij Schuiskij (Wassilij V.) von einer Partei als Zar ausgerufen worden; doch da er sich den Polen gegenüber, die jeweilen die neuen Usurpatoren unterstützten, nicht gewachsen fühlte, sah er sich im Jahre 1609 genötigt, die Schweden gegen sie zu Hülfe zu rufen, die nun zu seiner Unterstützung in Moskau einzogen. Wohl mit diesen schwedischen Hülfstruppen war auch Menzinger nach Moskau gekommen. Doch ward das schwedisch-russische Heer am 24. Juni 1610 bei

[1] Über denselben vgl. Paul Ganz: «Die Entwicklung der Basler Malerei im XVI. Jahrhundert» im Basler Jahrbuch für 1904 p. 272.

Kluschino von den Polen geschlagen, worauf am 14. Juli Moskau kapitulierte. Wassilij wurde wieder abgesetzt und nach Warschau gebracht, wo er im Jahre 1612 starb. Als echter Reisläufer trat nun Menzinger damals offenbar in den Dienst des Siegers über und blieb dann mit den Polen in Moskau bis diese 1612 durch eine nationale Erhebung nicht bloss aus der Stadt, sondern aus dem ganzen Lande gejagt wurden. — Wann Menzinger den polnischen Kriegsdienst verlassen und in venetianische Dienste getreten ist, wissen wir nicht; wir können nur soviel sagen, dass es nach 1614 geschehen sein muss, da er, wie die Umschrift auf dem Scheibenriss bezeugt, in diesem Jahre noch in polnischen Diensten stand.

Menzingers Ehefrau, Rosina Lauchenberger (geb. 1567, gest. 1606) war, wie schon gesagt wurde, Strassburgerin, und Tochter von Georg Lauchenberger, „Dreizehnerherren" (d. h. Mitglied des geheimen Rats) der Stadt Strassburg und fürstlich Johannitischem Statthalter daselbst[1], und der Salome Kobenhaupt. Ihre Grosseltern aber waren der Gewürzkrämer Paulus Lauchenberger, ein durch Handel mit überseeischen Spezereien rasch reich gewordener Mann, der dann aber einesteils infolge allzu gewagter Spekulationen, anderenteils jedenfalls auch infolge des masslosen Aufwandes, den er trieb, sein ganzes Vermögen in kurzer Zeit wieder verlor, ja 1544 sogar in den Schuldturm wandern musste. Schon 1545 wurde er zwar aus demselben wieder entlassen und wurde noch im selben Jahre zum Kaufhausschreiber gewählt, zu welchem Amte er als besonders tauglich erfunden wurde, da er, wie er selbst bei der Bewerbung betonte, nicht nur rechnen, schreiben und lesen, sondern auch französisch konnte. In der bescheidenen Stellung eines Kaufhausschreibers ist er dann bis zu seinem Lebensende verblieben. Es existieren im britischen Museum zu London zwei silberne Medaillen aus den Jahren 1532 und 1535 mit seinem und seiner beiden Ehefrauen Agnes Wicker und Jakobe Wilhelm Porträts, Arbeiten des bekannten Strassburger Goldschmieds und Medailleurs Jörg Hagenauer. Jakobe ist die Mutter des schon genannten Georg L. und also Grossmutter der Rosina, der Ehefrau Jakob Christof Menzingers; über ihre Mutter, Salome Kobenhaupt, wissen wir weiter nichts, als dass sie die Tochter des Goldschmieds Jörg Kobenhaupt und einer Neuwer war.

Wir kommen zur Menzingerschen Familie. Der Ahnherr dieses 1813 mit Steinmetz und Stadtrat Isaak Menzinger-Pack wieder ausgestorbenen Geschlechtes war der Maurer Hans Menzinger (Basler Bürger seit 1487, gestorben 1517), der von seiner Ehefrau Katharina Rotenfels einen gleichnamigen Sohn erhielt (geb. 1492, gest. 1546), der ebenfalls, gleich dem Vater, Steinmetz und dazu auch städtischer Werkmeister war und sich 1519 mit Ursula Jeuchdenhammer verheiratete, der Tochter des Hufschmieds und Sechsers zur Schmieden, Hans Jeuchdenhammer, und Schwester des Professors der Rechte Johannes Sphyractes (1508—1578). Ihr ältestes Kind war der schon früher genannte Joh. Friedrich Menzinger. Derselbe (geb. 1520, gest. 6. September 1584) war erst von 1553

[1] Laut Leichenrede von Frau Rosina Menzingerin geb. Lauchenbergerin.

bis 1569 Ratschreiber und dann von 1569—1584 Stadtschreiber; schon 1555 war er zum bischöflichen und 1561 durch den Pfalzgrafen Wilhelm Böcklin v. Böcklinsau auch zum kaiserlichen Notar kreiert worden, 1563 endlich wurde er durch Kaiser Ferdinand in den erblichen Reichsadelstand erhoben[1]: „allermassen und gestalt als ob sie von ihren vier Ahnen, Vatter, Muotter und Geschlechter beyderseits recht edel gebohren rittermässige Lehen- und Thurniergenoss Leuthe wehren". Gleichzeitig wurde ihm vom Kaiser „zu mehrer Gezeugnus und Gedächtnus solcher . . . Gnaden und Erhebungen des Stands des Adels" sein bisheriges Wappen, das ihm wohl schon 1561 um die beiden Kugeln vermehrt worden war, dahin gebessert, dass ihm „hinfüro statt des beschlossenen Helmes einen offenen adelichen Thurniershelm zu führen und zu gebrauchen mit Gnaden zugelassen undt gegönt" wurde. Wie wir aus unserem Scheibenriss ersehen, führte der Vater Hans Menzinger als Wappen nur erst den Pfeil, ohne die beiden Kugeln, wie also wohl auch der Sohn bis zum Jahre 1561; als Notariatszeichen gebrauchte dieser den abwärts gekehrten Pfeil zwischen zwei Kugeln, aber ohne Schild, und die Devise „virtus in arduo". Joh. Friedrich Menzingers Ehefrau, Katharina Burckhardt (geb. 1528, gest. 1601), mit der er sich am 23. Juli 1554 verbunden hatte, war die Tochter des Seidenkrämers und Sechsers zum Safran, Christof Burckhardt (1490—1578), und dessen erster, schon 1538 verstorbenen Ehefrau Ottilia Mechler.

Fronton aux armes Diesbach et Graffenried à Moudon.

Par un arrêté du 9 mai 1905 le Conseil d'Etat du Canton de Vaud classait au nombre des monuments historiques, avec la vieille tour du château de Carouge à Moudon, une pierre sculptée portant les armes des familles de Graffenried et de Diesbach, qui se trouve au-dessus de l'ancienne porte de ce château.

Les deux armoiries accolées, de forme ovale, sont posées sur un cartouche d'un très bon style Louis XVI, ayant pour supports un lion et un sauvage.

Ce monument est peut-être un des derniers spécimens de l'art héraldique dans notre pays, avant la Révolution. Grâce à une plaque de tôle qui pendant cette époque troublée de notre histoire, a caché ces armes, le tout se trouve encore dans un parfait état de conservation.

Voici quelques notes historiques sur les seigneurs de Carouge et plus spécialement sur celui d'entre eux qui a fait exécuter cette sculpture[2].

La seigneurie de Carouge fut apportée à la maison de Graffenried par Demoiselle Ursule de Molin, fille de «Noble et Puissant François de Molin seigneur de Treytorrens, Montagny» etc.

---

[1] Datum Innsbruck 1. Februar 1563.

[2] Nous remercions M. Victor de Graffenried qui a bien voulu nous communiquer ces intéressantes notes, ainsi que M. le professeur F. W. de Mulinen pour ses renseignements.